Krakauer Zeitung.

Nr. 68. **Donnerstag, den 24. März** **1859.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung.“ Zusendungen werden franco erbeten.

III. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf die:

„Krakauer Zeitung“

Mit dem 1. April 1859 beginnt ein neues vierteljähriges Abonnement unseres Blattes. Der Pränumerations-Preis für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1859 beträgt für Krakau 4 fl. 20 Nkr., für auswärts mit Inbegriff der Postzusendung, 5 fl. 25 Nkr. Abonnements auf einzelne Monate werden für Krakau mit 1 fl. 40 Nkr., für auswärts mit 1 fl. 75 Nkr. berechnet.

Bestellungen sind für Krakau bei der unterzeichneten Administration, für auswärts bei dem nächst gelegenen Postamt des In- oder Auslandes zu machen.

Die Administration.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Podestà von Cremona in der Lombardie, Dr. Peter Barolli, als Ritter des kaiserlich Oesterreichischen Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des Oesterreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Februar d. J. zum Bischofe von Neutra den Bischof von Waitzen, Augustin v. Roskoványi, und zum Bischofe von Waitzen den Kathedral-Archidiakon von Fünfkirchen und Sektionsrath im Ministerium für Kultus und Unterricht, Anton Peitler, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. März d. J. dem Kanzleidiener im k. k. Finanzministerium, Leopold Harrer, als Merkmal der Allerhöchsten Zufriedenheit und in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Finanzministerium hat die bei der Filial-Landeskasse zu Großwardein erledigte Kontrolorsstelle dem Hauptkassa-Adjunkten der Agramer Landeshauptkasse, Johann Jeralla, verliehen.

Das k. k. Handelsministerium hat die Wiederwahl des Giuseppe Romanelli zum Präsidenten und des Domenico Curti, zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Vicenza bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 24. März.

Die Friedenshoffnungen steigen. Die diplomatischen Unterhandlungen sind schon so weit vorgeschritten, die Grundlinien der Discussion so bestimmt gezogen, daß ein Zweifel an gegenseitigem Entgegenkommen der Mächte nicht mehr am Platze ist. Es wird, auch ohne officielle Kundgebung, immer wahrscheinlicher, daß die Sendung Lord Cowley's nach Wien ihren Zweck erreicht und weitere Unterhandlungen im Sinne des Friedens angebahnt hat. Alles scheint zu der Annahme zu berechtigen, daß die Kriegsgefahr auf dem Wege der Unterhandlungen beseitigt werden und das drohende Ungewitter sich diesmal noch verziehen wird. Die „Indépendance“ berichtet, daß Oesterreich sich nicht ausschließend auf die Rechte berufen wolle, welche ihm die Verträge von 1815 zugesichert haben, sondern vielmehr geneigt sei, dieselben einer Berathung zu unterziehen, sei es mit den einzelnen betreffenden Regierungen oder auf einem Kongreß der fünf Großmächte, das britische und das österreichische Kabinet wären über die Grundlagen der zu eröffnenden Unterhandlungen bereits einig und Frankreich geneigt, die ihm von Lord Cowley mitgetheilten Vorschläge in Betracht zu ziehen. So wie jetzt die Dinge ständen, sei an dem kräftigen Willen der Kabinette, den Frieden zu erhalten, kein Zweifel mehr möglich, und nur durch zufällige, außer aller Berechnung liegende Ereignisse könne die Erfüllung dieser Absicht vereitelt werden. Die neueste Note im „Moniteur“, welche meldet, daß Rußland auf die Vereinigung zu einem Kongresse angetragen habe, um den Verwickelungen vorzubeugen, welche der Zustand Italiens hervorrufen könnte, und die Erklärung, daß die französische Regierung diesem Vorschlage beistimme, ist geeignet, ein starkes Gewicht in die Wagschale der Friedenshoffnungen zu werfen. Damit stimmt auch die von den Truppen und dem Volke bei der Revue auf dem Marsfelde dargelegte Haltung überein. Wenn in Frankreich ein wirkliches Verlangen nach Krieg vorhanden wäre, so würde wahrscheinlich weder die Gewohnheit der Disciplin noch das Gebot des äußeren Anstandes 30.000 Soldaten und 400.000 Zuschauer abgehalten haben, ihren Gefühlen Luft zu machen. Aber kein Zeichen der Art ist erschienen, obgleich die Veranlassung zu einer begeisterten Kundgebung am Jahrestage der Rückkehr Napoleon's I. aus Elba näher als sonst gelegen hätte. Ohne Zweifel ist die Unabhängigkeit Italiens eine in Frankreich populaire Idee, aber sie geht nicht so weit, alle Rücksichten des Rechts und der Klugheit vergessen zu machen.

Auch die „Times“ bringt heute in einer zweiten Ausgabe eine die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens bestärkende Mittheilung aus Paris. Ihr dortiger Correspondent schreibt: „Ueber die Unterredung, welche gestern (18.) zwischen dem Kaiser und Lord Cowley stattfand, kann ich zwar Details nicht berichten, aber was uns hauptsächlich interessirt, ist die Thatsache, daß man sehr guten Grund hat, zu glauben, der Friede werde erhalten werden. Der Kaiser der Franzosen ist nun von Allem unterrichtet, was der Kaiser von Oesterreich zugestehen will, und er soll davon befriedigt sein. Ich möchte nicht gerade übertriebene Hoffnungen erregen; aber ich kann Ihnen soviel versichern, daß in diesem Augenblick Gründe vorhanden sind, zu glauben, daß die Kriegsgefahr vorüber und hiermit insoweit der sehnlichste Wunsch des französischen Volks erfüllt ist. Ob die Lösung der „italienischen Frage“ durch einen Congreß oder auf irgend einem anderen friedlichen Wege erfolgen wird, weiß ich noch nicht, aber wie sie auch erledigt werden möge, so glaube ich, daß der Friede für jetzt durch Frankreich nicht gestört werden wird. Ich höre, daß ein Adjutant des Prinzen Napoleon gestern von Paris nach Nizza oder Turin gereist ist, und daß der Prinz selbst sich dahin zu begeben wünschte, der Kaiser aber sich dem widersetzt hat. Welchen Auftrag jener Agent hat, kann ich nicht sagen, aber es sollte mich nicht wundern, wenn der Zweck wäre, die Piemontesen davon abzuhalten, daß sie nicht in diesem kritischen Augenblick irgend eine ausgesuchte Thorheit begehen.“

Das Londoner Wochenblatt, die „Sunday Times“, will aus sicherer Quelle die Nachricht haben, die Großmächte hätten sich über die Abhaltung eines Congresses in Betreff der italienischen Frage in Haag oder in einer anderen neutralen Stadt geeinigt.

Ein Telegramm der „Presse“ aus Berlin vom 22. März meldet: Gerüchtweise verlautet, vier Großmächte hätten den Vorschlag, in Berlin einen europäischen Congreß abzuhalten, angenommen. Oesterreich mache den Vorbehalt, daß die Grundlagen der Verhandlungen vorher festgestellt werden. Bis dahin bleibt auch der Zusammentritt der Pariser-Conferenz verschoben. Von Frankreich heißt es, es fordere die Streichung der anti-napoleonschen Artikel der Wiener-Verträge.

Die „Ostd. Post“ sieht mit nicht sonderlichem Vertrauen dem „europäischen Congreß“ entgegen. Oesterreich, sagt dieselbe, kann den Congreß nicht eher beschicken, bis es nicht nur der Grenzen gewiß ist, innerhalb welcher derselbe sich bewegen wird, sondern bis es auch Bürgschaften erhalten, daß Frankreich in gleicher Weise, wie es selber auf dem Congresse erscheint, daß, wenn von einer Prüfung der Verträge mit den Mittelstaaten die Rede ist, der französische Vertrag mit Piemont nicht minder einer Prüfung unterzogen wird. Hier liegt ein schwerer Stein des Anstoßes für den practischen Erfolg des Congresses. Napoleon III. sucht auf demselben offenbar zu irgend einem äußerlichen Erfolg zu gelangen, den man dann dem französischen Volke als ein Aequivalent der Rüstungen, Aufregungen, Capitalsverluste, Handelsstockungen u. s. w. zu bieten vermag. Wie das zu bewerkstelligen sein wird, wie man aus den Zugeständnissen, die das auf dem strengen Rechtsboden stehende Oesterreich im günstigsten Falle bieten kann, das Material zu einem französischen Triumphbogen wird finden können, ist uns unbekannt. Andererseits aber hat doch Oesterreich gewiß ein Recht auf Reciprocität Seitens Frankreichs. Wird Frankreich das gefährliche Verhältniß, in welches es zu Sardinien sich gestellt hat, definitiv opfern? Es ist nicht blos die Frage, ob Kaiser Napoleon will, sondern auch, ob er es kann. Ob die französische Regierung bei der Connivenz, die sie in der italienischen Agitation gezeigt hat, wirklich zurück kann? Ob Victor Emanuel und seine Minister nicht Schriftstücke in den Händen haben, deren Veröffentlichung wie ein Damokles-Schwert über dem guten Rufe des Tuilerien-Cabinets hängt? Hatte man in den Tuilerien wirklich freie Hand, warum hat man nicht gleichzeitig mit den Friedensdemonstrationen, die der „Moniteur“ machte, dem Schützling ein energisches Halt zugerufen? Warum muß man zusehen, wie Piemont ohne Rücksicht auf die Friedenserklärungen des Kaisers Napoleon, ohne Rücksicht auf das Friedensbedürfniß, das Frankreich hat, seine Rüstungen, Aufstellungen, Agitationen fortsetzt und die feierlich verkündeten Friedensintentionen der französischen Regierung durchkreuzt? Von zwei Sachen die Eine. Entweder die französischen Friedenserklärungen sind eine Maske, die man erst später abwirft, wenn Alles vorbereitet sein wird, um die piemontesische Avant-Garde vollkräftig unterstützen zu können; oder sie sind ernstlich gemeint, aber durch ein Verhängniß ohnmächtig gemacht, durch das Verhängniß nämlich, welches Sardinien in den Besitz von übereilten Vertragsclauseln und Zusagen gesetzt hat, welche Frankreich hineinziehen in das Geschick des kleinen Piemont, welche den Grafen Cavour und, was noch mehr ist, den König Victor Emanuel zu Herren der Entschließungen des Kaisers Napoleon machen, weil, im Falle er gesonnen wäre, dem Ehrgeize Piemonts den Rücken zu kehren und es seinem verdienten Schicksale zu überlassen, eine Veröffentlichung von Documenten erfolgen würde, die in der öffentlichen Meinung nicht zur Befestigung des französischen Thrones beitragen würden! Was aber kann aus dem Congresse für ein praktisches Resultat hervorgehen, wenn die Regierung Frankreichs, abgesehen von ihrem eigenen Willen, durch geheime Rücksichten nicht einmal die freie Hand hat, um Friedens-Garantien unterzeichnen zu können?

Dem „Constitutionnel“ zufolge werden die Conferenzen Behufs der Prüfung der Angelegenheit wegen der Doppelwahl des Fürsten Alexander Cousa Ende dieses Monats oder in den ersten Tagen des April eröffnet.

Nach dem „Memorial Diplomatique“ ist am 14. März in der österreichischen Gesandtschaft bereits die beglaubigte Abschrift der Additional-Acte in Betreff der Donau-Schifffahrt eingetroffen. Diese Abschrift soll in der bevorstehenden Conferenz im Namen der Donau-Uferstaaten vorgelegt werden, damit die Conferenz gemäß Artikel 17 des pariser Friedens Kenntniß davon nehme und die Auflösung der europäischen Commission verfüge, nachdem die permanente Ufer-Commission mit den Vollmachten, die bisher der europäischen Commission zustanden, betraut worden.

Die Erörterung zwischen Preußen und Oesterreich, schreibt ein berliner Corr. der „K. Z.“ hat jedenfalls an Klarheit gewonnen. Preußen hat bekanntlich in einem Circular vom 27. Februar und in seiner Anfangs März nach Wien gegangenen Depesche seinen Standpunkt festgehalten und die europäische Seite der Frage besonders hervorgehoben. Die österreichische Depesche vom 6. März rieth zu Vorbereitungen für die Kriegsbereitschaft, ohne den Antrag darauf in nahe Aussicht zu stellen. Preußen hat jetzt, wie es heißt, in einer neueren Depesche die letzte österreichische beantwortet. Die preußische Regierung soll, von der früher entwickelten Auffassung ausgehend, ihre Geneigtheit zu jeder directen Discussion und Verständigung gezeigt, aber wiederholt deutlich zu erkennen gegeben haben, daß ein einseitiges Vorgehen Oesterreichs in Frankfurt nicht geeignet sei, diese Verständigung herbeizuführen. In der allgemeinen Lage scheinen die seit den letzten Tagen wieder mehr in den Vordergrund getretenen Aussichten auf Unterhandlung durch die heutigen Nachrichten mindestens nicht herabgestimmt. Wie man hört, soll England dem wiener Cabinet, falls dasselbe gewisse Zugeständnisse mache, eine bestimmte Zusicherung für den Fall gegeben haben, daß trotz dieser Zugeständnisse, wenn sie gemacht würden, der Krieg ausbrechen sollte. Auf diese Thatsache will man die Congreßgerüchte, über die auch der londoner Spec-

Feuilleton.

Neun Tage mit Fürst Cousa.

Reiseerinnerung aus dem Jahre 1848.

Die Wiener Blätter berichteten kürzlich, daß der zum Fürsten der Moldau und Walachei jüngst ernannte moldauische Bojar Cousa bisher sich weniger mit staatsmännischen Angelegenheiten, als vielmehr mit den bekannten drei „W.“ des Lebens „Weibern, Wein und Würfeln“ abgegeben habe. Nach einer solchen allgemeinen Schilderung kann man freilich einen einzelnen Menschen nicht persönlich erkennen; sie paßt auf gar viele Erdenbürger. Indessen klingen mir noch immer die Worte eines Reisegefährten in den Ohren: „Wenn wir uns nicht wiedersehen sollten, behalten Sie mich in freundlichem Andenken. Mein Name ist Cousa“. Wir standen damals — im Mai 1848 — an der Ofener Kettenbrücke, ein Haufen des süßen Pöbels von Pest suchte gerade das dort vorhandene Volk Israel mit einem Hepp! Hepp! heim, — in dem Gedränge des Tumultes wurden wir Zuschauer von einander getrennt. Ein Cousa ist nun heute Fürst der Moldau und Walachei geworden? Jetzt gab das oben Sr. Durchlaucht ausgestellte Cavalierzeugniß schon festere Anhaltspuncte. Da bringt denn vollends die „Leipziger Illustrirte Zeitung“ das Portrait des neuen Herrschers und erzählt dabei, wie derselbe, in die moldauischen Aufstände verwickelt, sich im Frühlinge des europäischen Revolutionsjahres zu Braila auf einen österreichischen Donaudampfer geflüchtet habe. Nach dem Bilde der Illustrirten Zeitung zu schließen, ist er zwar seitdem älter geworden; aber, du lieber Gott, eilf Jahre „machen selten jünger!“ seufzt die „Gouvernante“ in Körner's gleichnamigem Lustspiel, und noch dazu eilf Jahre den noblen Passionen gewidmet! Führen wir indessen das kleine Abenteuer verständig im Zusammenhange vor; die Geschichte desselben liefert vielleicht einige Aufklärungen darüber, warum gerade Cousa jetzt an die Spitze der Donaufürstenthümer gestellt worden ist.

Mit der Kunde von dem Ausbruch des Kampfes in Schleswig-Holstein gegen Dänemark war gleichzeitig auch die Nachricht nach Constantinopel gekommen, daß demnächst in Frankfurt eine Nationalversammlung zusammentreten werde. Was da noch länger am „goldenen Horne“ weilen? Etwa vergnüglich zusehen, wie die Schiffe den Bosporus hinunter gleiten und Fried' und Friedenszeiten in der Türkei segnen, wenn hinten weit in Deutschland die Völker auf einander schlagen? Am nächsten Morgen sollte der Lloyddampfer über's Schwarze Meer die Donau hinaufgehen; also zurück in die Heimath! Die Freunde brachten den Scheidenden an Bord. Als wir am preußischen Gesandtschaftspalais den Hügel von Pera hinunterstiegen, rief uns ein türkischer Offizier zu: „Wo wollen Sie hin?“ „Nach Deutschland; an der Eider ist Krieg gegen die Dänen!“ — „Krieg gegen die Dänen? in 14 Tagen reise ich auch!“ Es war Lieutenant Jungmann, der in den Diensten des Sultans unter dem Obersten Kuczkowski ein Fort bei Bujukdereh commandirte. Zwölf Monate später commandirte Major Jungmann bei Eckernförde — mußte der Mann auch von Constantinopel kommen, um dem König von Dänemark seinen „Christian VIII.“ zu ruiniren!

Vom Lloydschiffe aus bot sich noch einmal Constantinopel in seiner wunderbaren Schönheit dar. „Siehe München und trink, siehe Neapel und stirb, siehe Stambul und lebe!“ Wasser, Himmel, Moscheen, Häuser, Uferabhänge und Schiffe, eine Fülle von Licht und Glanz, daß endlich der ermüdete Blick, Kraft suchend, nur dem Golde des Marsalaweines im Glase sich zuwandte — so steuern wir dem schwarzen Meere entgegen. Auf dem „unwirthlichen“ Pontus Euxinus war aber bald nichts mehr von all' dem Zauber zu sehen; graue kurze Wellen, kalte russische Winde; des verbannten Ovid's Sehnsucht nach Italien lernt man an solchen Küsten leicht begreifen. Lieferte doch in jenen Zeiten die Krim noch nicht ihren heutigen süßen, bekommlichen Frühstückstrank. Vor dem Eingange in die Sulina mußten wir 24 Stunden unter der kleinen „Schlangeninsel“ liegen, um zu warten, bis das Wasser in der Mündung des größten europäischen Flusses so viel stiege, daß ein Dampfer von 10 Fuß Tiefe einlaufen konnte. Endlich waren wir auf dem Strome; die seekranke Schaar der Passagiere wagte sich auf's Deck; die Bekanntschaft unter den Reisenden knüpfte sich an. Es zeigten sich wenig Menschen an Bord. Erst in Galatz, dem Hafen der Moldau wurden die Scenen lebendiger, die Situationen amüsanter.

Der Flußdampfer, der uns von dort stromaufwärts bringen sollte, war nämlich noch nicht von Braila angekommen; wir hätten demnach in der schmutzigen Quarantaineanstalt so lange Unterkunft suchen müssen. Da forderte uns der freundliche Capitän unseres Schiffes auf, mit ihm nach Braila, dem Hafen der Walachei, hinaufzufahren; er habe dort „zu thun,“ am Nachmittage käme er wieder mit uns herunter, dann könnten wir in das andere Schiff übersiedeln. Was ihn zu dieser außergewöhnlichen Fahrt eigentlich bestimmte, wurde uns nicht klar. So dampften wir nach Braila zu. Am Ufer dieses befestigten Platzes wimmelte es nun von Menschen und Soldaten, die alle Zugänge zum Lande besetzt hatten, und auffallend ihre Aufmerksamkeit einer britischen Brigg zuwandten, welche auf dem Strome, von der englischen Flagge überweht, vor Anker lag. Hier mußte Etwas passirt sein; auch hörten wir von „Aufruhr“ und „Verfolgung“ sprechen; erfuhren indessen nichts Näheres. Am

tator eine noch nicht ganz klare Version hat, zum Theil zurückführen.

Nach Angabe des „Schwäb. Merk." existirt eine neuere österreichische Depesche für die deutschen Regierungen bestimmt; sie trägt das Datum vom 6. März. Zur Sache bringt sie nichts Neues; sie ist lediglich eine weitere Ausführung des Inhalts der früheren ähnlichen Kundgebungen. Aber sie stellt ausdrücklich anheim, ob nicht die Umstände dazu angethan seien, schon jetzt alle Einleitungen zu einer Kriegsbereitschaft zu treffen. Sie stellt dies den einzelnen Regierungen anheim; von einem auch nur eventuellen Antrag, beim Bundestag eine solche Kriegsbereitschaft zu beschließen, ist nicht die Rede.

Die „Frankf. Postztg." bringt eine Note mit der Unterschrift „Die Deutschen," welche die vom „Moniteur" gegen Deutschland erhobenen Vorwürfe parodirend auf Frankreich umkehrt und durch dieses einfache Mittel die schlagendste Kritik der anmaßenden Sprache des Moniteurs übt.

Ein ernstes kräftiges Wort spricht das „Frankfurter Journal," ein Blatt, das sonst in gar mancher Frage Opposition gegen Oesterreich zu machen gewohnt ist. Es sagt: „Es ist ein allgemein staatsrechtlicher Grundsatz, daß alle unsere moderne Staaten auf dem wechselseitigen Vertragsrechte beruhen. Die Staaten und Völker garantiren sich durch allgemeine Verträge ihren Besitzstand. Das letzte völkerrechtliche, allgemein maßgebende Gesetz in Europa ist die wiener Congreßacte. Bis zum 31. Dezember 1858 ist der Rechtszustand im Allgemeinen eingehalten worden. Von da ab ist allgemeine Unsicherheit in Europa eingetreten, vergleichbar der mittelalterlichen Zeit des Faustrechts vor Einführung des allgemeinen Landfriedens, und Hunderte, ja Tausende von Familien sind bereits an den Bettelstab gekommen. Ein solcher Zustand der Dinge ist ein trostloser, so wie er auf der anderen Seite ein für alle Völker entwürdigender ist. Begreift man denn nicht, daß die Rechte Aller in Frage gestellt sind, wenn das Recht eines Einzelnen verletzt wird? Begreift man denn nicht, welch ungeheurer Hohn in dem Gebahren liegt, durch den Moniteur erklären zu lassen, man habe mit Sardinien einen Vertrag abgeschlossen, während man im selben Augenblicke das freie Vertragsrecht anderer Staaten in den Koth zu treten trachtet? Läßt sich Europa gefallen, daß fürderhin das Princip angegriffen wird, auf welchem allein die historisch gewordenen Staaten beruhen, das Princip, mit ihres gleichen freie Verträge abzuschließen, die keinen anderen Staat angreifend beeinträchtigen, so ist es aus mit der Freiheit und Selbstbestimmung unserer Monarchen und nur der Wille, das bon plaisir eines Einzigen gilt fernerhin als Gesetz. So wie man heute Oesterreich zwingen möchte, ebenso mag sich morgen Rußland und Preußen gefaßt darauf machen, einen Fehdehandschuh ins Angesicht geschleudert zu erhalten."

Die „Opinione" bekämpft die Idee eines europäischen Congresses „behufs der Regelung italienischer Angelegenheiten", weil, wie sie sagt, ein solcher Kongreß in seinen Verhandlungen denn doch nur von den bestehenden Verträgen ausgehen könnte, diese aber nach ihrem Dafürhalten eben nicht mehr bestehen sollten. Ueberhaupt, meint sie, lehre die Geschichte, daß ein Kongreß erst nach einem Kriege am Platze sei. Man lasse daher den Ereignissen ihren Lauf und trete erst, nachdem die Waffen gesprochen, zusammen, um den Conflicten ein Ende zu machen.

Der französische Gesandte in Bern, Herr von Turgot, hat sich gegen die ihm zur Last gelegte beleidigende Aeußerung bei dem Bundespräsidenten verwahrt. Dasselbe sei völlig unwahr.

Das baierische Ministerium soll, wie die „Bad. Ldsztg." schreibt, an die süddeutschen Staaten, besonders an Baden, das Ansuchen gestellt haben, die Hafer- und Heu-Ausfuhr zu untersagen, um auf alle Fälle der im Lande vorhandenen Vorräthe sicher zu sein. Eine deshalb in Berlin gestellte Anfrage, ob dieses im Einverständniß mit den übrigen Zollvereinsstaaten geschehen könne, soll dahin beantwortet worden sein, daß dieses vorerst noch nicht dringend geboten sei. Doch haben wir vernommen, daß wenigstens eine summarische Aufnahme der im Lande vorhandenen Hafer- und Heuvorräthe geschehen soll."

Aus London wird gemeldet, die Ministerkrise sei vorläufig beseitigt. Die einzelnen Factionschefs haben sich dahin geeinigt, dem Ministerium angesichts der schwebenden Unterhandlungen keine Verlegenheiten zu bereiten.

△ **Wien**, 22. März. Was die Nachrichten des „Observer," der „Times," „Independance belge" und anderer Blätter über einen bevorstehenden Congreß zur Lösung der rücksichtlich Italiens von Frankreich und Sardinien erhobenen Fragen betrifft, zweifeln wir nicht, daß, wenn England, Preußen und Rußland einen Congreß zu diesem Zwecke in Vorschlag grbracht haben sollten, Frankreich, wie gemeldet wird, bereits seine Einwilligung gegeben habe, denn es hat stets denselben gewünscht und erst kürzlich hat die „Patrie," welche fortwährend ein halbamtliches Blattes ist, einen langen Artikel über die Nothwendigkeit eines Congresses enthalten. Für Oesterreich ist es schwieriger, in einen Congreß zu willigen, da seine Rechte in Italien ohnehin durch europäische Verträge gesichert sind, folglich die conditio sine qua non, unter der es in einen Zusammentritt der großen Mächte willigen könnte, die ist, daß eben diese Verträge die unverrückbare Basis aller Verhandlungen bleiben müssen, wodurch zum Voraus Alles abgewiesen wäre, was von Sardinien und von dessen Beschützern angestrebt wird. Würde derlei auf dem Congresse von französischer Seite in Anregung gebracht, so könnte Oesterreich sich gar nicht darauf einlassen, der Congreß würde sich unverrichteter Dinge auflösen und man würde von französischer Seite Oesterreich vorwerfen, daß es daran Schuld trage. Gesetzt sogar, Oesterreich verstünde sich, um dem Frieden ein äußerstes Opfer zu bringen, dazu, seinen alten Defensivallianzen mit verschiedenen italienischen Staaten, was, da sie nicht auf Zeit geschlossen sind, deren Einwilligung erforderte, zu lösen, so verstünde sich von selbst, daß hinwieder Sardinien unter Leistung entsprechender Bürgschaften verpflichtet werden müßte, diese Staaten weiter nicht im Geringsten durch die Fortsezzung seiner bisherigen italienischen Politik zu behelligen. Würde Sardinien sich auch hierzu verpflichten, nachdem es sich offen zum Beschützer der angeblichen italienischen Nationalitätsrechte, zum Censor der italienischen Regierungen, zum politischen Centrum Italiens aufgeworfen und zur Erreichung seiner Pläne — denn bedroht ist es von Oesterreich durchaus nicht — jetzt im Vergleich zu seinen Mitteln so ungeheure Rüstungen gemacht hat und noch macht? Und kann man von französischer Seite, nachdem man sich so weit mit Sardinien eingelassen hat, es nun aufgeben und den Beweis liefern, daß man zwar politische Velleitäten aber keine consistente Politik habe? Was Oesterreich also mittelst der erwähnten Concession erreichen müßte, um sie mit Ehren machen zu können, würde es auf dem Congresse entweder gar nicht, oder nur in unzulänglicher, blos scheinbarer Weise erlangen, die Verweisung nämlich Sardiniens zu beständiger Ruhe. Contradictorische politische Postulate hat noch niemals ein Congreß zu vermitteln vermocht.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 23. März. Die gestrige Praterfahrt war eine der belebtesten der Saison, und haben daran Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Johann, Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg und ein sehr zahreiches Publicum theilgenommen. — Gestern fand in dem kaiserlichen Thiergarten nächst Hütteldorf eine Hofjagd statt, an welcher Ihre k. Hoheiten Erzherzog Franz Karl und Ludwig Victor Theil nahmen.

Der türkische Botschafter, Fürst Callimachi, wird von seiner nach München untenommenen Reise heute in Wien eintreffen.

Wir lesen in der „Gazz. di Milano" vom 19. d. „Die ernsten und außerordentlichen Complicationen der letzten Zeit und die Pflicht der kaiserlichen Regierung, sich zur Vertheidigung der eigenen Rechte für jede Eventualität bereit zu halten, haben es unter anderen Maßregeln nöthig gemacht, die zeitlich beurlaubten Soldaten zu den Fahnen zu rufen. Um die Allerhöchste Anordnung zu vereiteln und um auf die Einberufenen eine gefährliche Verlockung zu dem Behufe zu üben, sie der wichtigsten Bürgerpflicht abwendig zu machen, hat man es, namentlich vom Auslande her, nicht an lebhaften Vorspiegelungen fehlen lassen. Nach amtlichen Auskünften stellt sich jedoch jetzt heraus, daß am 10. d. (also nur wenige Tage nach der in einigen Provinzen erst am 4. erfolgten Verbreitung der Einberufungskundmachungen) bereits über 21.000 beurlaubte Soldaten sich bei den bezüglichen Corps wieder eingestellt hatten; ferner gelangte die unter den gegenwärtigen Verhältnissen sicherlich bemerkenswerthe Thatsache zur Beobachtung, daß Einige den Erlaß gar nicht abwarteten sondern sich auf die bloße allgemeine Kunde jener Allerhöchsten Verfügung aus eigenem Antriebe stellten. Diese unbestreitbaren Thatsachen sind beredter als jedes Raisonnement, um darzuthun, wie sehr in diesen Provinzen, trotz so vieler feindseliger oder verlockender Insinuationen, der Geist der Ordnung, die Treue gegen den gesetzmäßigen Monarchen, die Ehrfurcht vor den Gesetzen, obwalten und vielleicht auch mit einem angebornen hohen Gefühle der Religiosität, das die verführerischen Verheißungen der Pflicht nachgesetzt, verbunden sind. Wir kommen einer Anforderung der Gerechtigkeit nach, wenn wir bemerken, daß solche Resultate ein Beweis nicht nur für die loyale und einträchtige Sorge der Regierungsbehörden, sondern auch der Gemeindevorstände und der Pfarrer sind, die auf dem flachen Lande einen so heilsamen und wirksamen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben können und auch auszuüben verstehen."

Die „Wiener Ztg." bezeichnet das Gerücht, welches einen kürzlich von einem Realschüler in Wien unter auffallenden Umständen verübten Selbstmordversuche mit einem angeblich beabsichtigten Attentate in Zusammenhang brachte als ein unbegründetes.

Die „Wiener Zeitung" schreibt: Der Tadel, den die Haltung der „Wiener Zeitung" in der gegenwärtigen Krise vom Rheine rc. rc. her mit den seltsamsten Bemerkungen über die Stellung unseres Blattes erfährt, will nicht verstummen. Man nannte unsere Sprache „herb und leidenschaftlich" und auch heute begegnen wir wieder dem Ausdrucke der „Mißbilligung" über unsere „befremdliche Heftigkeit". Vorzüglich sind es unsere Betrachtungen über die „so ruhigen und edlen" Worte des „Moniteur" vom 5. d. Mts., die zu diesen Aeußerungen Anlaß geben. Ein wiener Korrespondent der „Schles. Ztg." nennt sie, wie wir eben sehen, „geradezu unbegreiflich" und er behauptet von ihnen, daß „sie vieles in der Lage Oesterreichs verdorben haben." Solche Aeußerungen können uns nicht irre, nicht wankend machen, und sie werden es nicht. Wir stehen auf dem Boden der Vertheidigung und haben ihn zu keiner Zeit auch nur um die Breite eines Haares verlassen. Wir vertheidigten Oesterreich in dem Maße, in welchem wir es angegriffen sahen. Mehr thaten wir nicht.

Aus Pavia wird gemeldet, daß der Redacteur der dortigen Provinzialzeitung, Herr Ripamonti, am 18. d. Abends dem Dolche seiner Feinde unterlag.

Aus Aleppo, 17. Febr., wird gemeldet, daß der dortige österreichische Consul, Herr von Picciotto, kürzlich einer großen Gefahr entging. Ein fanatischer Türke drang mit entblößtem Säbel in dessen Haus, wurde aber noch zur rechten Zeit von zwei Kavassen festgenommen. Der Pascha begab sich selbst zu Hrn. Picciotto und verhörte den Schuldigen, der seine mörderische Absicht gestand. Man führte ihn hierauf ins Gefängniß ab und schickte ihn am folgenden Tage in die Verbannung nach St. Jean d'Acre.

Deutschland.

Se. k. Hoheit der Großherzog von Baden ist, aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, in Begleitung Seiner durchl. Gemalin nach Berlin abgereist. Se. k. Hoheit hat, wie die „Karlsr. Ztg." meldet, vor der Abreise dem großherzoglichen Staatsministerium die erforderlichen Vollmachten zur Fortführung der Regierungsgeschäfte für die Dauer seiner Abwesenheit ertheilt, leitet jedoch die Militär-Angelegenheiten von Berlin aus. Der Aufenthalt daselbst dürfte nicht über 7 Tage dauern; dagegen wird Ihre k. Hoheit die Frau Großherzogin gegen 3 Wochen abwesend sein und nach ihrer Abreise von Berlin dem großherzogl. Hofe in Weimar einen mehrtägigen Besuch machen.

Der Geburtstag des Prinzregenten (22. d.) wurde in Berlin mit einer Illumination gefeiert. Eine Amnestie ist nicht erschienen. Einzelne Begnadigungen wurden bewilligt.

Die Berathung der Ehegesetzvorlage im preußischen Abgeordneten-Hause soll zu Anfang des nächsten Monats beginnen. Man glaubt, daß dieselbe im Wesentlichen von dem Abgeordneten-Hause angenommen werden wird. Gleichwohl dürfte es zu umfangreichen und interessanten Debatten kommen; zumal da von einigen hervorragenden juristischen Mitgliedern der Rechten, z. B. vom Professor Gneist, auf Verwerfung der Vorlage angetragen werden soll. Von dieser Seite ist man der Ansicht, daß die Civilehe keinen Boden im Volke habe und finden könne. Die Vertreter dieser Anschauung betrachten die Vorlage als eine „Neutralitäts-Erklärung des Staates" in der Ehefrage.

Bei der preußischen Artillerie ist eine andere Bewaffnung projectirt worden. Die sechspfündigen Batterien sollen eingehen und nur Zwölfpfünder und Haubitz-Kanonen geführt werden, so daß die Fußbatterien sechs Zwölfpfünder und drei Haubitz-Batterien haben sollen. Die Armirung der reitenden Artillerie soll unverändert bleiben und die neue Anordnung bei der Fuß-Artillerie bis zum Mai d. J. ausgeführt werden.

Der großherz. baden'sche Befehlshaber von Kehl Baron Weiler, hat unterm 16. d. an den „Courrier du Bas-Rhin" einen Brief gerichtet, worin er sagt, es sei zu seiner Kenntniß gelangt, daß man seit einigen Tagen in böswilliger Absicht und um die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen den französischen Grenzbewohnern zu stören, in Straßburg ein falsches Gerücht ausgestreut habe, wornach in Kehl Kundgebungen stattgefunden hätten, welche das französische Nationalgefühl zu verletzen geeignet wären. Wenn, heißt es in dem Briefe weiter, derartige Kundgebungen, zu denen übrigens gar kein Anlaß vorliege, in Kehl vorgekommen wären, würden die badischen Behörden jedenfalls energisch eingeschritten sein. Die badenschen Behörden setzen Demjenigen eine beträchtliche Belohnung aus, wer den Namen des Verbreiters jener lügenhaften Gerüchte in der Weise angiebt, daß er gerichtlich belangt und bestraft werden kann.

Nachdem die baierische Abgeordnetenkammer am 15. d. die bekannte Adresse an den König beschlossen hatte, richtete der Präsident der Kammer, Graf Hegnenberg-Dux, an den k. Ceremonienmeister Grafen von Yrsch die Anzeige, daß eine Deputation der Kammer behufs Ueberreichung der Adresse eine Audienz bei Sr. Majestät dem Könige wünsche. Bis zum 18. Mittags war noch keine Antwort hierauf erfolgt. Indessen vernimmt man, daß die Frage wegen Annahme der Adresse Gegenstand einer am 18. Vormittags stattgehabten Ministerberathung war.

Wie der „N. Pr. Z." aus München geschrieben wird, hat inzwischen das Ministerium eine Denkschrift an den Monarchen gelangen lassen, worin es sich den in der Adresse enthaltenen Angriffen gegenüber rechtfertigt und schließlich sich eine Aeußerung darüber erbittet: ob es das Allerhöchste Vertrauen noch besitze? worauf jedoch die Antwort gelautet: daß man den Räthen der Krone das Recht zu einer solchen Frage nicht zuerkennen könne. — Der für die augenblicklichen Bedürfnisse der Armee bewilligte Credit bezieht sich unter Anderem auch auf die Errichtung zweier Jägerbataillons, indem Baiern nur deren sechs hat, man aber für nothwendig erachtet, daß seiner Zeit jeder der acht Armee-Brigaden ein Jägerbataillon zugetheilt werden kann. Auch die Artillerie soll vermehrt werden.

Aus Hannover, 18. März, wird gemeldet: Dem Vernehmen nach ist die Bewehrung unserer offenen Küsten bereits eine vollkommen abgemachte Sache. Es ist beschlossen, mehrere Küstenbatterieen des schwersten Kalibers aufzustellen; bereits sind Contracte zum Guß der Lafetten abgeschlossen; die hiesige hannover'sche Eisengießerei würde deren 10, jede 100 Cent. schwer, zu den schwersten Positionsgeschützen herstellen.

Am 19. ist die verwittwete Herzogin von Genua, Schwägerin des Königs Victor Emanuel, mit ihren zwei Kindern zu einem längeren Besuche bei ihren königlichen Eltern in Dresden eingetroffen. Der König war ihr bis Chemnitz, die übrige königliche Familie bis Niederau entgegengefahren.

Frankreich.

Paris, 20. März. Heute fand auf dem Marsfelde die Revue statt, die der Kaiser über seine Garde abhielt. Die Feierlichkeit wurde von schönem Frühlingswetter begünstigt. Die „Patrie" meint, man hätte glauben können, man befinde sich schon unter dem italienischen Himmel. Es ist heute der 44ste Jahrestag des Einzuges des Kaisers Napoleon I. in Paris. Er kam damals von Elba, um von neuem den Kampf gegen das vereinte Europa aufzunehmen. Der Prinz Jerome,

---

folgenden Morgen steuerten wir dann auf dem inzwischen angelangten Flußdampfer zum zweiten Male von Galatz nach Braila hinauf. Unterwegs, während der erste Capitän sehr eifrig mit dem Engländer im Gespräche war, fragte mich sein Luogotenente: „Haben Sie Waffen bei Sich?" „Zwei Taschenpistolen; wozu?" „Unser Schiff wird wahrscheinlich in Braila angegriffen; wir sind vom österreichischen Consul in Galatz beordert, dort einen jungen Bojaren von einer englischen Brigg an Bord zu nehmen, der sich aus den Moldauer Unruhen geflüchtet hat." In der That, heitere Aussichten! Wir wurden denn auch alsbald mit allen möglichen Schießgewehren versehen und hinter einer Barrikade aufgestellt, die in der Eile aus den vielen Kisten und Kasten der Bagage auf dem Deck erbaut war. Die Lage war ernst und doch dabei unsäglich komisch!

In der Nähe von Braila hielten wir dicht neben dem englischen Kauffahrer still; die Truppenbewegung am Ufer erschien noch lebhafter als Tags zuvor. Von der Brigg flatterte die britische Flagge, von dem Dampfer das große kaiserliche Banner. Plötzlich war ein Boot von der Brigg heruntergelassen, zwei Herren, in österreichischer und englischer Consulatsuniform stiegen hinab, ein junger kranker Mann wurde darauf sorgfältig hineingelegt, eine österreichische, eine englische Flagge aufgezogen, so ruderte die Schaluppe an unsere Backbordseite. In dem Momente, als der Kranke durch ein Fenster rasch in unsere Kajüte geschoben wurde, nahm die Haltung der Soldaten am Ufer unverkennbar einen drohenden Anstrich an. Es erfolgte jedoch kein Angriff, und mit aller Kraft arbeitete darauf unser Fahrzeug an Braila vorbei, während das Boot umkehrte. Die Gefahr war vorüber, die Flinten konnten in die Ecke gelegt werden: allein, was sollte das Alles heißen?

Die Flußdampfer auf der Donau sind klein; namentlich fehlt es darauf an Cabineten, die in der Regel nur auf dem Deck erbaut sind. Ich mußte wohl zufällig die größte derselben erhalten haben; denn der Capitän bat mich, den eben an Bord gesetzten Fremden noch darin aufnehmen zu wollen. So hatte ich also bald den Schlüssel des ganzen Räthsels vor mir auf dem Schlafsopha liegen. Die Auflösung konnte mithin nicht mehr lange ausbleiben.

Es war ein junger Mann von ungefähr achtundzwanzig Jahren, blaß, in zerrissenen blutbefleckten Ballkleidern, mit verbundener Stirn und wundem Beine; ein Säbelhieb war ihm über den Kopf gefahren, ein Bajonetstich hatte die innere Seite des rechten Schenkels getroffen. Da galt es denn, die in der Studentenzeit auf praktischem Wege erworbenen chirurgischen Kenntnisse zusammennehmen, Charpie zupfen und kühlende Umschläge auflegen. Nach zwei Tagen war das Wundfieber gewichen und der neue Gast, für den das Schiff Gepäck von Galatz mitgebracht hatte, saß im blauen eleganten Pariser Schlafrock in unserer Mitte auf dem Deck. Sein Auge war wieder lebendig geworden; sein Gesicht, obgleich nicht regelmäßig, hatte einen Ausdruck von Wildheit und Energie, die oft plötzlich selbst in den Scherzen hervorblitzte, sein Körper eine eigenthümliche katzenartige Gewandtheit. Trotzdem fesselte er durch frische graziöse Liebenswürdigkeit. Er hatte lange in Frankreich und Italien gelebt; und an den milden Maiabenden, wenn das Schiff leise aufwärts strich, sang er uns wohl italienische Lieder, unter denen Norma's Arie: „In mia man' alfin tu sei, maladetto traditore" stets mit besonderer Betonung wiederkehrte. Der darin liegende Haß hinderte ihn dabei jedoch nicht, der sanften Stimme des Herzens Gehör zu leihen. Auf einer der Zwischenstationen war eine Mailänderin eingestiegen, die mit hinauf nach Orsowa fuhr, eine jener von der Natur so vollständig ausgestatteten südlichen Frauen, wie sie am Po, Ticino und an der Tiber wild wachsen, plastische Gestalten, gleich Titians Tochter, oder dem Porträt von Vittoria Accorombona ähnlich. Da erhielt denn die neutrale Beobachtung Gelegenheit genug, sich darüber zu unterrichten, was es heißt „sdolcenare" und „dolci occhi fare;" im Deutschen übersetzt man das wohl mit „liebäugeln." Die Kinder romanischen Blutes (die Bojaren sind ja Rumänen) verstehen sich schnell. Erst nachdem wir das eiserne Thor passirt und einen Aufenthalt in Orsowa hinter uns hatten, als Milano's schöne Tochter längst das Schiff verlassen hatte, gelang es daher, den Fremden zum Erzählen zu bringen.

Die französische Februar-Revolution, welche in ihren Schwingungen so ziemlich alle Länder Europa's mit Ausnahme der Türkei berührte, rief auch in der Moldau und Walachei eine um so lebhaftere Aufregung hervor, als in beiden genannten Halbstaaten von Alters her sehr seltsame Verhältnisse obwalteten. Die Fürsten der Moldau und Walachei suchten ihren Rückhalt gegen den vertragsmäßigen Oberherrn, den Sultan, bei dem Kaiser aller Reussen. Dadurch sanken sie denn allmälig zu Satrappen des russischen Autokraten hinab; und Rußland regierte schließlich durch seine Generalconsuln zu Jassy wie zu Bukarest. Nur noch in einer Schichte der Bevölkerung fand der Sinn für nationale Unabhängigkeit sowohl nach der türkischen als nach der russischen Seite hin eine unausgesetzte Pflege, nämlich im Schooße des höheren Adels, bei den Bojaren. Denn während — die fremden Einwohner der wenigen Städte ausgenommen — die Bauern slavischen Blutes sind, in völliger Leibeigenschaft der Gutsherren, leiten diese letzteren ihren Ursprung auf die einst in Dacien und Mösien ansässigen römischen Colonisten zurück. Schon in so fern befindet sich also die herrschende Klasse in einem gewissen nationalen Gegensatze zu den slavischen Russen. Derselbe wird indessen noch dadurch weiter geschärft, daß jene Feudalherren in nur äußerst losem Zusammenhange mit

der Onkel des Kaisers, welcher sonst allen ähnlichen Feierlichkeiten fern bleibt, ritt dieses Mal auf der rechten Seite des Kaisers, und sein Vetter, der Prinz Napoleon, ehemaliger Minister von Algerien, befand sich auf seiner Linken. Die Kaiserin, die Prinzessinnen Klotilde und Mathilde, so wie der kaiserliche Prinz, wohnten der Revue ebenfalls bei. Wohl an 400.000 Zuschauer hatten sich zu diesem kriegerischen Schauspiele eingefunden. Großer Enthusiasmus zeigte sich unter der Menge nicht, wie der Berichterstatter der „Köln. Ztg." bemerkt, doch ertönten vielfach die Rufe: Vive l'Empereur! Vive l'Impératrice! und Vive le Prince impérial! aus den Reihen der auf dem Marsfelde versammelten Truppen. Nach dem Vorbeimarsche der Truppen begiebt sich der Kaiser und sein Gefolge sonst gewöhnlich sofort nach den Tuilerieen zurück. Dieses Mal sprengte er aber, dem Berichte der „Köln. Ztg." zufolge, noch einmal das Marsfeld entlang. In der Mitte desselben angekommen, sandte er einen Hundertgarden an die Soldaten, welche die Menge zurückhielten, mit dem Befehle ab, das Volk auf das Marsfeld zuzulassen. Dieses schien darauf zu warten, und ohne im Mindesten über diese ungewöhnliche Erlaubniß zu staunen, stürzte es sofort nach dem Kaiser hin, indem es die Lüfte mit stürmischen Lebehochs erfüllte. Was die Rufe, die gehört wurden, betrifft, so will der „Courier de Paris" allein den „Vive l'Italie!" gehört haben. Die übrigen Journale sagen nichts davon. Die Revue unterschied sich sonst nicht viel von denen, die das Marsfeld bisher gesehen hat. Die ganze Garde, mit Ausnahme der Regimenter, welche in Grenoble liegen, war von 12½ Uhr an auf dem Marsfelde aufgestellt. Es waren 20—25.000 Mann, nämlich 25 Bataillone Infanterie, 24 Schwadronen Reiterei und 12 Batterieen Artillerie. Der General Regnault de St. Jean d'Angely, Ober-Kommandant der kaiserlichen Garde, führte den Oberbefehl. Der Kaiser verließ um 1½ Uhr die Tuilerieen an der Spitze eines glänzenden Stabes, in dem sich außer den Prinzen Jerome und Napoleon fast alle Marschälle, eine große Anzahl Generale und mehrere fremde Officiere befanden. Die Kaiserin folgte mit der Prinzessin Klotilde der kaiserlichen Eskorte. In ihrem Wagen befand sich der kaiserliche Prinz. Er trug die Uniform eines Korporals des ersten Grenadier-Regiments, die große Bärenmütze auf dem Kopfe. (Die „Independance" bezeichnet als alleinigen Zweck der Revue den Wunsch, den kaiserlichen Prinzen den Truppen zu zeigen.) Der Kaiser und sein Gefolge begaben sich nicht, wie gewöhnlich, über die Brücke von Jena nach dem Marsfelde, sondern sie nahmen ihren Weg über die Concordia-Brücke und durch die Avenue Motte Piquet, die in den oberen Theil des Marsfeldes mündet. Am Eingange des Marsfeldes wurde der Kaiser von dem Marschall Magnan, dem Ober-Kommandanten der Armee von Paris und dem General Regnault de St. Jean d'Angely, der die Garde unter seinem Befehle hat, empfangen. Nachdem der Kaiser vor den Truppen unter deren Vivatruf vorbeigeritten war, stellte er sich an der Militairschule auf, die sich am oberen Ende des Marsfeldes befindet. Nach einer Vertheilung von Kreuzen und militairischen Medaillen begann das Defilé, welches bis nach 4 Uhr dauerte. Die Kaiserin und die Prinzessinnen sahen demselben von einer Tribüne zu, die vor der Militairschule errichtet war. Nach dem Vorbeimarsche begab sich der Kaiser nach dem Industrie-Palaste, um dem Monstre-Concerte, das heute dort stattfindet, beizuwohnen. Der Kaiser sah sehr heiter aus. Man hat auch bemerkt, daß er sich lange und sehr freundlich mit seinem Vetter, dem Prinzen Napoleon, unterhielt. Was die Haltung der Truppen selbst betrifft, so ließ sie, wie die „Patrie" meint, nichts zu wünschen übrig. Eine Ansprache an die Truppen fand nicht statt. Es soll am nächsten Sonntag eine zweite Revue folgen, und zwar für die Linientruppen der pariser Garnison. — Von Herrn Migeon zirkulirt seit mehreren Tagen in Paris und an dem Oberrheine folgendes Schreiben: „Paris, 15. März. Liebe Landsleute! Ich habe so eben meinen Eid geleistet und befinde mich voller Zuversicht wieder in Eurer Mitte, nicht um neue Angriffe zu nichte zu machen, sondern um meinerseits Euch zu sagen: Keine Uebereilung! Keine Einschüchterung! Verharren wir fest und unerschütterlich in der Bahn des Rechtes und der Gerechtigkeit. Geben wir einen neuen Beweis unserer Achtung für die Freiheit des allgemeinen Stimmrechtes, und wir werden dem Gefühle unserer Würde Genüge leisten. Von ganzem Herzen der Eurige Migeon, Mitglied des Generalraths des Oberrheins." — Die Zahl der Pferde, welche auf der (Fasching-Montags-) Messe zu Caen verkauft wurden, wird auf ungefähr 4000 geschätzt. Alle nur einigermaßen preiswürdigen Pferde fanden Käufer. Ein großer Theil ging die Departements de l'Orne und de l'Eure. Seit 1. Januar sind die Händler ermächtigt, in die Remontedepots Pferde von 5 Jahren und darüber abzuliefern. Sie kauften stark auf. — Die Korvette „Bayonnaise", welche die Flagge des Contre-Admirals Dubouzet, des früheren kaiserlichen Commissärs der Gesellschafts-Inseln, führt, traf am 15ten März aus dem Stillen Meere im Cherbourger Hafen ein. Sie verließ Frankreich im September 1855 und bringt von Taiti und Neu-Caledonien mehrere Passagiere mit.

Spanien.

Aus Madrid, 18. März, wird berichtet: Der französische Gesandte Barrot hat der Königin einen eigenhändigen Brief des Kaisers der Franzosen überreicht. — Der Prinz von Asturien ist in Folge des Zahnens erkrankt. — Der Streit Spaniens mit Marokko ist endlich definitiv geregelt. — Gestern sind die spanischen Gefangenen, die sich in den Händen der Riffpiraten befanden, dem spanischen Consul in Tanger ausgeliefert worden. — Das „Diario da Goberno" von Lissabon veröffentlicht das vom Könige sanctionirte Gesetz, wodurch die executive Gewalt ermächtigt wird, den Heirathsvertrag der Infantin Donna Maria Anna mit dem Prinzen Georg von Sachsen zu ratificiren. — Wie die „Corresp. autogr." aus Huelva vom 15. d. berichtet, verspürte man dort um 6 Uhr 45 Minuten Abends eine Erderschütterung, welche acht Secunden dauerte.

Großbritannien.

London, 20. März. Das von Roebuck im gestrigen Unterhause veranlaßte Zwischenspiel, schreibt ein Corr. der „K. Z." wird in der Stellung des Cabinets nichts ändern. Die Resolutionen Lord John Russell's werden, so weit sich berechnen läßt, eine namhafte Majorität haben, und fällt auch das Cabinet nicht unmitelbar durch dieselben, so ist seine Lage fortan doch nur die eines auf dem Schaffot stehenden Verurtheilten, dem das verhängnißvolle Brett ganz nach dem Gutdünken der Richter unter den Füßen weggezogen werden kann — im nächsten Augenblicke, in wenigen Tagen oder Wochen. Lebhaft war das Intermezzo allerdings, und von den beiden Rednern war namentlich Mr. Cox, das komische Mitglied für Finsbury, so animirt, daß er mit der Faust seinem Nachbarn einen tüchtigen Hieb auf die Nase versetzte, worüber allgemeines Gelächte entstand und Mr. Cox einige Minuten inne halten mußte. Sonst verhallte Roebuck's Antrag auf eine Reform-Bill vermitels allgemeiner Resolutionen unter dem allertifsten Schweigen seiner eigenen und der gesammten Oppositions-Partei. Disraeli hielt es nicht für angemessen, eine Frage zu erwiedern und Lord John Russell fertigte sie kurz und ganz ablehnend ab. Damit ist dieser Ausweg zur Rettung der Regierung vor der Hand verneint. Auch in der Presse findet Roebucks Auskunftsmittel keinen Vertheidiger.

Die „Times" bemerkt hierüber: „Vergebens bat Mr. Roebuck (siehe Unterhaus vom 19.) Lord Russell, seine Absichten in der Wahlreformsache offen auszusprechen und zu diesem Zweck eine Anzahl von Resolutionen einzubringen. Vergebens erinnerte er daran, daß die indische Bill schon auf dem Resolutionswege zu Stande gekommen war. Eine Analogie zwischen diesen beiden Fällen mag immerhin herausgefunden werden, aber die Verhältnisse haben sich geändert. Damals wünschte Lord John die Regierung zu halten (um sie nicht Palmerston in die Hände fallen zu lassen, der auf dem Auslug stand), jetzt will er sie von ihrem Platze verdrängen (weil er selber wieder im Parlamente bemerklich genug geworden ist, um eigene Ansichten zu haben). So steht denn nach langer Zeit das Cabinet der ganzen Opposition gegenüber, die in dem Einen mindestens einig ist, daß es gestürzt werden müsse. Große Schwierigkeiten werden sich ihr übrigens bei dieser Demolirung kaum entgegenstellen. Das Cabinet ist geschwächt durch den Abfall einiger seiner früheren Mitglieder und discreditirt durch seine Nachgiebigkeit. Disraeli hat ihm durch seine zweideutigen Aeußerungen den letzten Halt genommen; die Radicalen wollen gar nicht, daß die Reformfrage jetzt erledigt werde und die gemäßigteren Whigs wenden allmälig dieser kraftlosen Regierung den Rücken. So ist denn der Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo man der Regierung nicht einmal mehr die Kraft zutrauen wird, eine auf solider Resolutionsbasis aufgebaute Maßregel durchzuführen. Wir sehen es, daß sich die Schwierigkeiten mit jedem Tage häufen und was das Schlimmste bei der Sache ist: Unpopularität von Anfang an war die Cardinalschwäche von Lord Derby's Cabinet und dem Volke gegenüber kann es sich nimmer auf seine Verdienste berufen." Hiernach zu schließen sind die Radicalen (oder wenigstens die Brightianer unter ihnen) übereingekommen, die Regierung trotz aller Nachgiebigkeit dennoch fallen zu lassen. Der Zweck dieses anscheinend unzweckmäßigen Manövers, meint die „NPZ.," wird sich wohl bald herausstellen: Wahrscheinlich hat Russell — der in der Wahlreformfrage schwerlich weiter geht, als das Disraeli-Derby-Cabinet in irgend einer anderen bedeutenden Angelegenheit eine Einräumung gemacht. Oder aber die Radicalen sind, ohne ein specielles Zugeständniß erhalten zu haben, von vornherein gewiß, daß Frankreich einen heftigeren Widersacher an den Tories als an den Whigs finden würde, und daß der den liberalen Kaufleuten so vielwerthe Frieden demnach durch eine Fortdauer der gegenwärtigen Verwaltung mehr gefährdet wäre, als wenn der kleine Lord John mit seinem Leichtsinn und seinem Freiheitsgeträume an's Ruder gelangt. Die Väter der heutigen Tories waren es bekanntlich, welche die Republik und den ersten Napoleon bekämpft, und diese Traditionen zum Mindesten sind in ihnen wach geblieben.

Italien.

Wie der „K. Z." aus Paris geschrieben wird lauten beglaubigte Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs von Neapel trübe, aber doch nicht in dem Maße, daß man an der Herstellung gänzlich verzweifeln müsse. Das Uebel besteht in einer Geschwulst am Schenkel, welche an mehreren Stellen aufgebrochen ist und bösartig eitert. Vor wenigen Tagen hat man vermittelst eines Kreuzschnittes das größte dieser Geschwüre geöffnet und diese Operation hat dem Könige bedeutende Erleichterung verschafft.

Donau-Fürstenthümer.

Man schreibt aus Bukarest vom 17. d. Mts: Am Tage nach der Abreise Couza's herrschte eine ziemlich unbehagliche Stimmung; die Eile, womit sie erfolgte, wirkte überraschend. Inzwischen machte Dr. Arsaki der Kammer Mittheilung von einem Telegramme, welches auf das französische Consulat gelangt war und von dem er Kenntniß erlangt hatte. Der Inhalt desselben wirkte entmuthigend auf die Stimmung der Versammlung und Dr. Arsaki wurde beauftragt, dem Fürsten nachzureisen, den er noch in Braila traf, von wo derselbe sodann nach Galacz ging. Seither traf die definitive Ernennung des provisorisch bestandenen Ministeriums und der übrigen Functionäre ein. Gleichzeitig wurde die Aufhebung der Censur und eine neue Preßordnung kundgemacht. Seither erschienen zwei neue Zeitungen mit einem Male „Dumbovica" von Prascianu und der „Soldatul roman" von Caesar Boliak; beide Organe stehen auf demokratischem Boden und greifen die Altbojaren heftig an. Diese an derlei Manifestationen nur wenig gewohnt, erblicken darin einen Undank Seitens der ultranationalen Partei, der sie doch bei der Fürstenwahl ein namhaftes Opfer brachten. Zwei Distrikte Mochidinza und Otal haben ihren Huldigungsakt noch nicht eingesendet. Die Geschäfte gehen außerordentlich flau, Geldmangel macht sich allerwärts fühlbar und es ist füglich zu wünschen, daß die politischen Wirren einen Endpunkt nehmen, damit Handel und Wandel wieder erleichtert aufathmen können.

Der Fürst von Samos, Johann Ghika, ist zum Minister des Innrrn der Moldau ernannt worden.

Rußland.

Der russische Consul in Trapezunt hat eine sehr drückende Maßregel gegen die türkischen Küstenschifffahrer daselbst ergriffen. Dieselben fahren mit kleinen Barken (Sandal) und haben selten für mehr als 18 Rubel Ladungsfracht. Er fordert von denselben vor ihrer Abfahrt ein Visa, welches er mit 4½ Rubel für jede Fahrt bezahlen läßt. Klagen darüber, weil von ihm zurückgewiesen, hat der Gouverneur nach Konstantinopel geschickt, wo sie ein Gegenstand der Verhandlungen von Regierung zu Regierung geworden sind.

Für das Amurland, Diöcese Kamtschatka, ist die Errichtung eines griechisch-katholischen Bischofsitzes zu Blagoweschtschensk, der neugegründeten Stadt am Zusammenflusse des Sei und Amur, befohlen worden.

Amerika.

Laut Nachrichrichten aus Cap Hayti vom 11. Februar war die preußische Fregatte „Gefion" seit dem 6. Februar im dortigen Hafen und sollte am 12. Febr. nach Portauprince segeln. Der Commandant erfuhr die Nachricht von der Revolution gegen den schwarzen Kaiser Soulouque während seines Aufenthalts in Martinique und beeilte sich zum Schutze deutscher Interessen nach Hayti zu segeln.

Aus Mexico wird gemeldet, daß General Miramon, nachdem er vor Jalappo zurückgeschlagen worden, jetzt vor Vera-Cruz stehe.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Direktoren des norddeutschen Eisenbahn-Verbandes sind gegenwärtig zu einer Conferenz in Leipzig versammelt. Gegenstand der Verhandlung soll eine zeitgemäße Abänderung des Personen- und Güter-Tarifs sein. In den ersten Tagen der nächsten Woche kommen auf dem Berlin-Potsdamer Bahnhofe die oberen Betriebs-Beamten des norddeutschen Eisenbahn-Verbandes zusammen, um einige den Betrieb angehende Fragen zu besprechen und zu erledigen.

Paris, 22. März. Schlußcourse: 3perz. 68.65. 4½perzent. 95.—. Silber 84. — Staatsbahn 542. Credit-Mobilier 787. — Lombarddn 527. — Orientbahn 503. Anfangs sehr lebhaft, später matter.

London, 22. März. Mittags-Consols 96½.

Krakauer Cours am 23. März. Silberrubel in polnisch Courant 107 verlangt, 106 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 421 verl., fl. 416 bez. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 93½ verl., 92½ bezahlt. — Russische Imperials 8.80 verl., 8.65 bezahlt. — Napoleond'or's 8.70 verl., 8.55 bez. — Vollwichtige holländische Dukaten 5.— verl., 4.90 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5.8 verl., 4.95 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 100 verl., 99¼ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 83.— verl., 81.50 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 76.— verl, 74.50 bez. — National-Anleihe 77.50 verlangt, 76.— bezahlt, ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

London, 23. März. In der gestrigen Unterhaussitzung wurde die Reform-Bill-Debatte fortgesetzt. Als Hauptredner traten auf: Bulwer für, Herbert gegen die Regierung. Die Debatte wurde vertagt. Im Oberhause wurde die Bill verworfen, wonach gestattet werden sollte, eine Schwägerin zu heirathen.

London, 23. März. Die „Times" glaubt, Aachen dürfte als Congreßort gewählt werden. „Morning-Post" hält die Situation für unverändert und gefährlich, da Oesterreich keinerlei Concessionen machte und der Vorschlag zu einem Congresse nicht ein Resultat der Mission Cowley's, sondern blos von Rußland ausgegangen sei. (Die Redaction der „Oesterr. Corr" begleitet diese Mittheilung mit der Verwahrung, daß der Abdruck der Telegramme über Angaben oder Ansichten ausländischer Blätter stets nur unter dem Vorbehalte geschehe, daß die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit derselben den genannten Blättern allein und ausschließlich verbleibe).

Turin, 21. März. Ueberall werden Klöster, Seminarien und andere geräumige Gebäude geräumt, um Truppen unterzubringen. Auch die hiesige Militär-Academie soll nach Rivalta verlegt werden. Nach dem „Cattolico" werden zu Genua französische Schiffe erwartet. Der Syndikus von Genua berief die gesammte Nationalgarde und ernannte sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und Korporale derselben. Der Syndikus von Turin hat den französischen Orden der Ehrenlegion erhalten.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 23. März 1859.

Angekommen im Hotel de Saxe: Ignatz Humnicki, Gutsbesitzer a. Polen.

Im Hotel de Russie: Herr Gutsbesitzer Stanislaus Bielski a. Wien.

In Poller's Hotel: Herr Gutsbesitzer Leopold Szumski aus Wisniowa.

Abgereist die Herren Gutsbesitzer: Graf Vincenz Bobrowski n. Poreba. Heinrich Kurdwanowski n. Galizien. Josef de Reklewski n. Czarny potok. Baron Franz Lewartowski n. Galizien.

Des h. Festes wegen erscheint die nächste Nummer des Blattes Samstag.

Staatsverbande leben, Rußland aber, vermittelst ihrer Fürsten, diese Bande enger zu knüpfen suchte. Namentlich war es der letzte Halbherrscher Michael Sturza, der sich in dieser Beziehung zum willenlosen Werkzeuge von Petersburg hergab. Der russischen Politik war bei ihrer Tactik blos eine Institution im Wege, das sogenannte „organische Reglement", eine auf Verträgen beruhende Zusammenfassung der Rechte, welche dem Adel zustanden. Sie zu beseitigen, mußte deshalb die erste Veranlassung benutzt werden.

So kam die Februarrevolution. Westeuropa war mit sich selbst beschäftigt, Oesterreich innerlich gelähmt; Aufstände gab es überaall, warum sollten nicht auch die walachischen und moldauischen Bauern Freiheits-Ideen äußern, zumal da ihre Herren, welche meistens ihre Studien in Paris machen, ebenfalls durch das Ereigniß an der Seine lebhaft erregt waren. Rußland suchte die lange in's Auge gefaßte Frucht zu pflücken. Aber die schlauen Adeligen merkten das moskowitische Spiel; sie stellten sich selber an die Spitze der Landbevölkerung und drangen mit dreiunddreißig Forderungen zu Gunsten der Leibeigenen in einer Deputation auf Sturza ein. Dieser, dergestalt mit seinen eigenen Waffen bekämpft, suchte Ausflüchte, er wolle den Abgesandten Bescheid zukommen lassen. An dem nämlichen Abend wird von den Adeligen zu Jassy ein großer Ball veranstaltet. Plötzlich umringt eine Schaar Soldaten das Lokal und der Erbprinz tritt in den Saal mit der Forderung, daß die Wortführer sich zu seinem Vater begeben sollten. Kaum sind diese jedoch auf der Straße, als sie von den Truppen überfallen werden. Ein kurzer Kampf, von den Tänzern nur mit Dolchen geführt, entspinnt sich. Einige bleiben todt auf dem Platze, die Andern, 11 an der Zahl, verwundet wie sie sind, in Ketten gelegt, auf Bauernwagen gepackt und unter starker Escorte, Tag und Nacht durch, nach Galatz gefahren. Von dort sollten sie an's türkische Ufer gebracht und auf türkischem Gebiet erschossen werden, damit die Pforte hinterdrein in den Augen der Welt der Vorwurf treffe, die ersten Männer des Landes hingerichtet zu haben.

Beim Uebersetzen über die Donau war indessen Südwind; das Boot mit den Gefangenen konnte daher drüben nicht landen, es trieb nach Braila hinauf. Dort auf neutralem Boden befreite sich jedoch die dem Tode geweihte Schaar und flüchtete in die österreichische und englische Consulatskanzlei. Nach langen Unterhandlungen mit dem walachischen Gouvernement wurde darauf den Flüchtlingen zuletzt ein freier Abzug nach Paris bewilligt, welchen, der Versicherung nach, der russische Generalconsul Kotzebue mit seinem Ehrenwort verbürgte. Da man auf Seite der Bojaren aber dessen ungeachtet in diesen Gegenden des offenen Treubruchs dem Frieden nicht traute, so verließ zuerst nur Einer das schützende Asyl, der Probe halber. Sobald er indessen außerhalb des Hauses sich befand, wurde Jagd auf ihn gemacht; und nur mit der äußersten Mühe rettete er sich an Bord jener englischen Brigg, von welcher dann unser Dampfer ihn aufnahm. Den Uebrigen ermöglichte erst viel später die Vermittelung Großbritanniens und Oesterreichs ein sicheres Geleite in's Ausland.

Damals also hatte sich Oesterreich die Bojaren und namentlich den jetzigen Fürsten Cousa, unseren Reisegefährten, persönlich verpflichtet. Derselbe knüpfte auch alle seine vaterländischen Hoffnungen an den „neuen" Kaiserstaat: Er bat uns dringend, den gegebenen Bericht, wenn wir nach Wien kämen, in den dortigen Blättern abdrucken zu lassen, was nicht allein in der „Oesterreichischen Zeitung" von E. v. Schwarzer, sondern auch im Juli 1848 in der Heidelberger „Deutschen Zeitung" wirklich geschehen ist.

Seltsam! Während wir die Donau hinnauffuhren, wurde der neue Gast, der den Adeligen nicht verleugnen konnte, von uns wohl mit „mon prince" angeredet. Er wies diesen Titel ab. Jetzt ist Cousa, der inzwischen längere Zeit in Paris gelebt hat, wirklich Fürst der Moldau und Walachei geworden. Seine geschilderte Theilnahme an den politischen Vorgängen erklärt aber vielleicht die auf ihn gefallene Wahl. Freilich, als wir in Pest getrennt wurden, und er mir noch zurief: „Behalten Sie mich im Andenken, mein Name ist Cousa", konnte ich das nicht voraussehen!

Kunst und Wissenschaft.

** Nach einer Statistik der Edinburgh Review über die Haupt-Bibliotheken auf dem europäischen Continent zählt die kaiserliche Bibliothek in Paris 800.000 gedruckte Werke; das britische Museum 560.000; die öffentliche kaiserliche Bibliothek in Petersburg 520.000; die königliche Bibliothek in Berlin 520.000; die königliche Bibliothek in München 480.000; die königliche Bibliothek in Kopenhagen 410.000; die kaiserliche Bibliothek in Wien 365.000; die Universitäts-Bibliothek in Göttingen 360.000; die königliche Bibliothek in Breslau 350.000; die öffentliche Bibliothek in Dresden 305.000.

** Am 15. d. begann in Paris der Verkauf der Kunstwerke aus dem Atelier des verstorbenen Ary Scheffer. Es herrscht großer Zudrang.

** Am 10. d. wurde der Grundstein zu Rossini's Villa in Passy gelegt. In den Grundstein wurde nebst einer bei Gelegenheit des „Stabat" geprägten Denkmünze folgende Inschrift gelegt: „Joachim Rossini hat den ersten Stein zu dieser Villa am 10. März 1859 gelegt." An demselben Tage pflanzte Rossini mit eigener Hand einen Rosenbaum in seinem Garten.

** In einem londoner literarischen Institute hält jetzt eine in New-York als Doctor medicinae graduirte Dame, Elisabeth Blackwell, vor einem Frauen-Auditorium Vorträge über specielle Abtheilungen der medicinischen Wissenschaft. Sie hat in New-York sieben Jahre lang prakticirt und soll einen sehr schönen Vortrag haben. Schon hat eine englische Dame 800 L. angeboten, wenn in London ein Frauen-Hospital mit weiblichen Aerzten zu Stande kommen könnte.

** Der bekannte Komiker Stonette ist abermals für den Cirkus Renz engagirt worden und wird ehestens in Wien eintreffen.

Amtsblatt.

Z. 7755. **Edict.** (216. 1—3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreis-Gerichte wird den Hypothekargläubigern der Güter Biczyce, Krasne, Trzetrzewina und der Advokatie Trzetrzewina, als: Isidor Trommelschläger, Franz und Josef Szembersey, Adam Fürst, Florian Stebnicki, Markus Grünstein und Kaspar Małecki hiemit bekannt gemacht es sei über Ansuchen der Direction der Wiener ersten österreichischen Sparkasse zur Austragung der Richtigkeit und des Vorrechtes der über den im Executionswege veräußerten Gütern: Biczyce, Krasne, Trzetrzewina und der Advokatie Trzetrzewina hypothezirten Forderungen jener Gläubiger, welche zu dem erzielten Kaufpreise pr. 4229 fl. CM. und dem laut Eröffnung der k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 15. Mai 1856 Z. 2085 für die genannten Güter ermittelten Urbarial-Entschädigungs-Capitale pr. 23,656 fl. 12⁴/₈ kr. CM. Anspruch machen, die Tagsatzung auf den 25. Mai 1859 um 4 Nachmittags hiergerichts angeordnet worden.

Da der Wohnort der oberwähnten Hypothekargläubiger unbekannt ist, so hat das k. k. Kreisgericht zu Neu-Sandez zu deren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Advocaten Dr. Leo Bersohn mit Substituirung des Landes-Advocaten Hrn. Dr. Eduard Zajkowski als Curator bestellt, mit denen diese Angelegenheit hiergerichts verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die oberwähnten Hypothekargläubiger erinnert, bei dieser Tagsatzung entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, widrigens sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rahte des k. k. Kreisgerichts.

Neu-Sandez, am 17. Februar 1859.

N. 155. **Kundmachung.** (217. 1—3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird bekannt gemacht, daß im Zwecke der Kenntnißnahme und Uebersicht der für die Advokaten oder andere Personen ertheilten General-Vollmachten zur Uebernahme der ersten Schriften für die den Aufenthalt wechselnden Vollmachtsgeber, oder diejenigen welche von der Edictalvorladung bei Klagen sich befreien wollen, bei dem hiergerichtlichen Hypothekenamte ein Index, worin derlei General-Vollmachten eingetragen werden, aufgelegt wurde, welcher den Interessenten zur Einsicht und abschriftlichen Erhebung der fräglichen General-Vollmachten zu dienen hat.

Krakau, am 21. Februar 1859.

N. 155. **Obwieszczenie.**

C. k. Sąd krajowy uwiadamia niniejszem, iż w celu wiadomości i przeglądu generalnych pełnomocnictw, adwokatom lub innym osobom udzielonych do przyjęcia pierwszych pism dla mocodawców miejsce pobytu zmieniających, lub dla tych osób, które od zapozwania edyktalnego przy skargach chcą być uwolnione w tutejszo-sądowym urzędzie hipotecznym, zaprowadzoną została książka gdzie powyższe generalne plenipotencye wciągniętemi zostaną. Tyczące się osoby, mogą rejestr tenże przejrzeć, lub odpisy wzmiankowanych generalnych pełnomocnictw wyciągnąć.

Kraków, dnia 21. Lutego 1859.

Z. 1604. **Verlautbarung.** (230. 1—3)

In der Nacht vom 3. auf den 4. Jänner 1859 sind aus den herrschaftlichen Stallungen zu Branice nachstehende Pferde gestohlen worden:

1. eine 15jährige Stutte, mandelfarbig,
2. eine 1½ jährige Stutte schimmelfarbig mit einem kleinen Blümchen auf der Stirn,
3. ein 1½ jähriger kastanienbrauner Hengst mit einem Blümchen auf der Stirn,
4. eine 1½ jährige Stutte, mandelfarbig (maści dzikiéj, mniéj więcéj migdałowéj) mit einem schwarzen Streifen auf der Schulter.

Es wird demnach Jedermann, der eine Kenntniß von diesen gestohlenen Pferden oder dem Thäter dieses Diebstahles hat, aufgefordert, hierüber an dieses k. k. Landesgericht die Anzeige zu machen.

Krakau, am 26. Februar 1859.

N. 5570. **Concurs-Kundmachung.** (222. 1—3)

Zur Besetzung der erledigten Mechanikersstelle an der Krakauer Universität womit eine freie Wohnung und ein Jahresgehalt von 300 fl. österr. Währ. verbunden ist, wird der Concurs bis Ende April 1859 ausgeschrieben.

Die Bewerber haben sich über ihr Alter, ihre bisherige Beschäftigung, Moralität und Fachkenntniß, insbesondere über die Fertigkeit zur ordentlichen Behandlung und Herstellung physikalischer und astronomischer Geräthe und Werkzeuge auszuweisen, und ihre Gesuche falls sie angestellt sind, mittelst der vorgesetzten Stelle, sonst aber mittelst die zuständigen politischen k. k. Bezirksbehörde binnen der obigen Frist bei dem k. k. akademischen Senate in Krakau einzureichen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 16. März 1859.

Z. 4782. pr. **Concurs-Ausschreibung.** (204. 3)

Zu besetzen sind im Bereiche der k. k. Finanz-Landes-Direction für Westgalizien und Krakau:

Eine Finanz-Secretärsstelle in der VIII. Diätenklasse mit dem Gehalte jährlicher 1260 fl. östr. Währ. und mit dem Vorrückungsrechte in die Gehaltsclasse jährlicher 1475 fl. östr. Währ.; dann eventuel eine Finanz-Bezirks-Commissärsstelle in der IX. Diätenclasse mit dem Gehalte jährlicher 1050 fl. oder 945 fl. oder 840 fl. östr. W., ferner eventuel eine Finanzkonzipistenstelle (stabil oder provisorisch) in der IX. Diätenklasse mit dem Gehalte jährlicher 840 fl. oder 735 fl. oder 630 fl. östr. Währ., endlich mehrere Finanzkonzepts-Practicantenstellen in der XII. Diätenklasse mit dem Adjutum jährlicher 315 fl. östr. Währ.

Bewerber haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes und Religionsbekenntnisses, der zurückgelegten juridisch-politischen Studien, der bisherigen Verwendung, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der Kenntniß der polnischen oder einer andern slavischen Sprache, ferner insbesondere die Bewerber um die Secretärsstelle oder eine Commissärs- oder Conzipistenstelle der mit gutem Erfolg abgelegten Prüfung für den Conzeptsdienst; bezüglich der Conzeptspracticantenstellen der gut bestandene Staatsprüfungen im Wege der vorgesetzten Behörde bis 10. April 1859 bei dem k. k. Präsidium der Finanz-Landes-Direction in Krakau einzubringen.

In den Gesuchen ist übrigens auch anzugeben, ob und in welchem Grade die Bewerber mit Finanzbeamten des Krakauer Verwaltungsgebietes verwandt oder verschwägert sind.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 3. März 1859.

Z. 19444. **Kundmachung.** (193. 3)

Eröffnung des Concurses um eine erledigte Lehrerstelle an der k. k. Oberrealschule in Linz.

An der Oberrealschule in Linz, ist das Lehramt der Naturgeschichte, womit der Unterricht in der deutschen Sprache an der Unterrealschule als Nebenfach verbunden ist, in Erledigung gekommen. Für diese Lehrerstelle mit dem Genusse eines Gehaltes von jährlichen 840 fl. östr. Währ. und dem Vorrückungsrechte in 1050 fl. und 1260 fl. östr. Währ. nach zurückgelegten zehn und beziehungsweise zwanzig Dienstjahren wird hiermit der Concurs ausgeschrieben und als Ende der Bewerbungsfrist der 24. März 1859 festgesetzt. Diejenigen, welche diese Lehrerstelle zu erlangen wünschen, haben, wenn sie bereits an einer öffentlichen Lehranstalt in Verwendung stehen, ihre mit den vorgeschriebenen Qualificationstabellen belegten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Direction und beziehungsweise Landesstelle, diejenigen Bewerber aber, welche noch nicht angestellt sind, ihre Gesuche unmittelbar bei der k. k. o. ö. Statthalterei innerhalb des obigen Termines zu überreichen. Diese Gesuche sind an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu richten, und mit den Nachweisungen über das Alter, den Stand, die Religion, die wissenschaftliche Bildung zum Unterrichte in der deutschen Sprache an Unterrealschulen und zum Unterrichte in der Naturgeschichte an Oberrealschulen, ferner über die Unbedenklichkeit in sittlicher und politischer Beziehung, über die practische Verwendung an Realschulen und die im Lehrfache oder sonst im öffentlichen Dienste allfällig schon zurückgelegten Jahre zu belegen.

Linz, am 24. Februar 1859.

Nr. 9986. **Kundmachung.** (223. 1—3)

Aus der Hersch Barach'schen Ausstattungs Stiftung ist ein Betrag von 302 fl. österr. Währ. an ein armes und gesittetes Mädchen, israelitischer Religion, vorzugsweise aber an eine arme Verwandte des Stifters oder an ein aus Galizien gebürtiges Mädchen zu vergeben.

Die Bewerberinen haben ihrem Gesuche ein gehörig legalisirtes Sitten- und Dürftigkeits-Zeugniß, dann den Geburtsschein anzuschließen, und wenn sie die Betheilung aus dem Titel der Verwandtschaft mit dem Stifter ansprechen, dieselbe in aufsteigender Linie bis zu dem Stifter und dessen Vater Chaim Barach durch Vorlage einer mit dem Original Geburts- und Trauungsscheinen oder den gehörig legalisirten Matriken-Auszügen belegten Stammbaum nachzuweisen.

Sollte ein außer dem Verschulden der Partei gelegener Unglücksfall diesen Nachweis unmöglich machen, so ist dieses durch die competente politische Behörde ämtlich bestätigen zu lassen, und die Verwandtschaft durch andere glaubwürdige und von öffentlichen Aemtern, von welchen zu erwarten steht, ausgefertigte Zeugnisse darzuthun.

Die sonach belegten Gesuche sind bis 20. April d. J. bei der k. k. n. öst. Statthalterei zu überreichen.

Von der k. k. n. öst. Statthalterei.

Wien, am 11. März 1859.

N. 16004. **Edict.** (189. 3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird dem abwesenden und dem Wohnorte nach unbekannten Stanislaus Strzałkowski und den dem Namen und dem Wohnorte nach unbekannten Erben des Johann und Maria Broczkowskie mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es haben die Eheleute Hr. Anton Sigismund zweier Namen und Fr. Francisca Hölzel de Sternstein als Ersteher der im Executionswege veräußerten Realität Nr. 32 Gde. VI. die zur Befriedigung der denselben als Hypothekargläubigern mit dem Classifications-Urtheile des bestandenen Tribunals 3. Abth. vom 13. April und 4. Mai 1853 zuerkannten Betrage sammt Zinsen und zwar für Stanislaus Strzałkowski den Betrag von 908 fl. poln. 15 gr. oder 197 fl. 30 kr. CM. und für die Erben des Johann und Marianna Broczkowskie den Betrag von 2,137 fl. poln. 20 gr. oder 464 fl. 40 kr. CM. in das h. g. Depositen-Amt erlegt.

Da der Aufenthaltsort des Hrn. Stanislaus Strzałkowski und der Erben des Johann und Marianna Broczkowskie unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zur Wahrung ihrer Rechte denselben den Advokaten Hrn. Dr. Blitzfeld mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Biesiadecki zum Curator bestellt und den Curator von diesem Erlage in Kenntniß gesetzt.

Krakau, am 16. Februar 1859.

Nr. 17238. **Edict.** (213. 2—3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird der dem Aufenthalte nach unbekannten Bronislava Łobeska mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gegeben, daß derselben im Zwecke der Verständigung von der laut Eröffnung der k. k. Krakauer G.-E.-Fonds-Direction vom 18. Juni 1858 Z. 2166 G. F. D. für das Vorwerk Brzeziny in Koszyce małe ermittelten restlichen Urbarial-Rentenforderung Hr. Adv. Dr. Jarocki mit Substituirung des Hrn. Adv. Dr. Rosenberg als Curator ad actum unter Einem bestellt, und demselben der für Bronislava Łobeska bestimmte h. g. Bescheid vom 1. Juli 1858 Z. 9917 zugestellt wird.

Tarnów, am 31. December 1858.

234.C.i.P.A. **Concursausschreibung.** (234. 2—3)

Bei den k. k. gemischten Bezirksämtern im Krakauer Verwaltungsgebiete kommen demnächst eine definitive und eine provisorische Adjuncten-Stelle mit dem Jahresgehalte von 735 fl. österr. Währ., zu besetzen.

Bewerber um dieselben haben ihre gehörig instruirten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde innerhalb vier Wochen, vom Tage der dritten Einschaltung dieser Concursausschreibung in die „Krakauer Zeitung" an gerechnet, bei dieser k. k. Landes-Commission einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Pers. Angelegenheiten der gemischten Bezirksämter.

Krakau, am 18. März 1859.

578.C.i.P.A. **Concurskundmachung.** (235. 2—3)

Im Krakauer Verwaltungsgebiete ist eine Bezirksamts-Actuarsstelle mit dem Gehalte jährlicher 420 fl. österr. Währ. und dem Vorrückungsrechte in den höhern Jahresgehalt von 525 fl. östr. W. provisorisch zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig instruirten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bis 15. April l. J. bei dieser k. k. Landes-Commission einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Personal-Angelegenheiten der gemischten Bezirksämter.

Krakau, am 20. März 1859.

N. 459.Stf. **Beschreibung** (211. 3)

der dem Fuhrmann Johann Czauderna am 21. Februar 1859 auf der Aerarial-Chausse bei Pierzchów geraubten Effecten:

1. Ein lederner Leibgurt,
2. Zwei Stück Banknoten à 5 fl. CM.
3. Acht „ „ à 2 fl. CM.
4. Ein Wechsel auf 21 fl. WW. ausgestellt von Reichert et Kraus vom Jahre 1859.
5. Ein Frachtbrief, ausgestellt von denselben.
6. Der Reisepaß des Beschädigten giltig zur Reise nach Czernowitz bis zum 11. Mai 1860.
7. Ein ledernes Pferdeleitseil und
8. Zwei Stück Aderlaßwerkzeuge. — Jedermann ist daher verpflichtet, dasjenige was er von den obbeschriebenen Effecten erfährt sogleich der Obrigkeit anzuzeigen.

Vom k. k. Untersuchungs-Gerichte

Wieliczka, am 15. März 1859.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.
Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 M. Morg. 1 Uhr 15 M. Nachm

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorn. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends.

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten Vormittags. 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Lini. 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
23	2	328'' 15	+3'8	58	West schwach	heiter mit Wolken	Vorm. Schnee	−0'5	+3'8
	10	328' 02	0'5	88	„ „	heiter			
24	6	326' 23	1'2	80	„ „	trübe			

Getreide-Preise

auf dem letzten öffentlichen Wochenmarkte in Krakau, in drei Gattungen classificirt.

Berechnet in österreichischer Währung.

Aufführung der Producte	Gattung I. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	II. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	III. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.
Der Metz. Wint. Weiz.	3	90	3	99	3	80	3	85	—	—	—	—
„ Saat-Weiz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	2	45	2	52	2	24	2	36½	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	2	50	—	—	2	36½	—	—	—	—
„ Hafer	1	80	2	—	—	—	1	70	—	—	—	—
„ Erbsen	4	—	4	20	3	75	3	92	—	—	3	60
„ Hirsegrütze	4	40	4	60	4	—	4	22	—	—	—	—
„ Fasolen	3	69	4	—	—	—	3	60	—	—	—	—
1 Pd. fettes Rindfleisch	—	—	—	13½	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mag. „	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Rind-Lungenfl.	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Metz. Hirse	—	—	2	30	—	—	2	15	—	—	—	—
„ Buchweizen	—	—	1	83	—	—	1	77	—	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	1	4	—	—	—	96	—	—	—	—
Cent. Heu (Wien. G.)	—	—	1	31	—	—	1	26	—	—	—	—
„ Stroh	—	—	—	73	—	—	—	63	—	—	—	—
Spiritus Garniec mit Bezahlung	—	—	3	75	—	—	—	—	—	—	—	—
do. abgezog. Branntw.	—	—	2	50	—	—	—	—	—	—	—	—
Garniec Butter (reine)	3	75	4	13	2	82	3	—	—	—	—	—
Hefen aus Märzbier ein Fäßchen	—	—	—	78½	—	—	—	—	—	—	—	—
detto aus Doppelbier	—	—	—	52½	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner-Eier 1 Schock	—	—	—	68	—	—	—	60	—	—	—	—
Wiken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Klee (weiß)	40	—	42	50	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerstengrütze 1/16 Metz	—	49	—	52	—	42	—	47½	—	33	—	40
Częstochauer dto	—	—	1	5	—	—	1	—	—	—	—	—
Weizen dto.	—	—	—	80	—	—	—	77	—	—	—	—
Perl dto.	1	8	1	30	—	88	—	92	—	—	—	78
Buchweizen dto.	—	73	—	75	—	—	—	70	—	—	—	—
Geriebene dto.	—	57	—	65	—	—	—	54	—	—	—	—
Graupe dto.	—	65	—	75	—	—	—	60	—	—	—	—
Mehl aus fein dto.	—	—	—	45	—	—	—	42	—	—	—	—
Buchweizenmehl dto.	—	—	—	60	—	—	—	57	—	—	—	—

Vom Magistrate der Hauptst. Krakau am 22. März 1859.

Deleg. Bürger M. Bogdanowicz. Magistrats-Rath Łoziński. Markt-Kommissar Jezierski.

Wiener-Börse-Bericht

vom 23. März.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	70.—	71.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	77.70	77 80
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	
Metalliques zu 5%) für 100 fl.	74.80	75.—
dito. „ 4½% für 100 fl.	65.—	65.25
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	290.—	290.—
„ 1839 für 100 fl.	121.50	122.—
„ 1854 für 100 fl.	108.25	108 50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.—	14.50

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	91.—	92.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	72.50	73 50
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	72.—	73.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	71.50	72.—
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	70.—	71.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	71.—	71 50
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	84.—	93.—
mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.		—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank	880.—	882.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	192.60	192 80
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. pr. St.	555.—	560.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1662.—	1664.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	234.40	234.50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (70%) Einzahlung	109 50	110.50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	147.50	148.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung	105.—	105.—
der lomb.-venet. Eisenbahn zu 576 österr. Lire oder 192 fl. CM. mit 76 fl. 48 kr. (40%) Einzahlung	97.—	98.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	64.50	65.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	455.—	458.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	—.—	260.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	—.—	380.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	96.—	97.—
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl.	91.—	92.—
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl.	85.—	86.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.—	99.50
der Nationalbank auf österr. Wäh. verlosbar zu 5% für 100 fl.	80.25	80.50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	98.—	98.25
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	100.—	101.—
Esterházy zu 40 fl. CM. „	71.—	72.—
Salm zu 40 „ „	37.—	38.—
Palffy zu 40 „ „	34.—	34.50
Clary zu 40 „ „	35.50	36.—
St. Genois zu 40 „ „	35.—	35.50
Windischgrätz zu 20 „ „	22.—	22.50
Waldstein zu 20 „ „	24.—	24.50
Keglevich zu 10 „ „	14.25	14.50

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5%	92.30	92.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 5%	92.30	92.50
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	81 80	82.—
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	108.40	108 60
Paris, für 100 Franken 3%	43.10	43.20

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	5 fl. —13 Nkr.	5 fl. —14 Nkr.
Kronen	14 fl. —75 „	14 fl. —77 „
Napoleonsd'or	8 fl. —70 „	8 fl. —71 „
Ruff. Imperiale	8 fl —85 „	8 fl. —86 „

K. k. polnisches Theater in Krakau.

Unter der Direction von Julius Pfeiffer und Blum.

Zum Vortheil für Herrn und Frau Karsznicki.

Die beiden Galeeren-Sträflinge, Melodrama in 3 Acten aus dem Französischen von Boirré Carmouche und Poujot. Zum Schluß: **Schade um den Schnurrbart,** Operette von Omuszewski.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.